

„Einkäufe in Nagold, dann nach Haiterbach ...“

Über Hermann Hesses Haiterbacher Verwandtschaft

Wenn von Hermann Hesse die Rede ist, denkt man in unserem Landkreis natürlich an seine Geburtsstadt Calw und vielleicht noch an Hirsau, Zavelstein und Bad Teinach, die in seinen Werken erwähnt sind. Die Mitteilung, dass er auch zu Haiterbach¹ eine persönliche Beziehung hatte, stößt dagegen meist auf Verwunderung. Dabei ist dieser Sachverhalt in Hesses Werk schriftlich verbürgt: So in einer 1913 entstandenen Episode seiner Geschichten um den Edelvagabunden „Knulp“, den Hesse durch die nähere und weitere Umgebung von Calw wandern lässt. Da sagt Knulp zu einem Schmied in Bulach, der ihn nicht sogleich wiedererkennt: „Du hast noch gute Augen, Meister, und doch kennst du mich nicht. Weißt du, ich bin früher Musikant gewesen, und du hast in Haiterbach manchen Samstagabend zu meiner Handorgel getanzt.“²

Diese Erwähnung Haiterbachs in einer Erzählung müsste freilich noch nicht bedeuten, dass Hermann Hesse tatsächlich einmal persönlich in Haiterbach war. Es könnte durchaus auch sein, dass er nur einen sprechenden Namen gesucht hat und Haiterbach, in dem sich Anklänge an „heiter“ finden, ihm ein passender Name für einen Ort schien, in dem es samstagsabends fröhliche Tanzveranstaltungen gab. Aber es ist sicher, dass für Hesse zur Zeit der Abfas-

sung der „Knulp“-Geschichte, also 1913, Haiterbach bereits ein fester Begriff war und er den Ort eventuell sogar schon persönlich aufgesucht hatte, auch wenn dies nirgendwo schriftlich



Hermann Hesse (oben links) mit seinen Geschwistern 1893 bei der Verlobung seines Halbbruders Theodor Isenberg mit Martha Cohen. Unten, von links: Karl Isenberg, Marulla Hesse, Adele Hesse und Hans Hesse

dokumentiert ist. Dies lässt sich aus dem Sachverhalt ableiten, dass ab 1911 ein Halbbruder von ihm aus der ersten Ehe seiner Mutter, der 11 Jahre ältere Theodor Isenberg (1866-1941), Apotheker in Haiterbach war.

Schriftlich verbürgt ist dagegen ein Besuch Hermann Hesses zwei Jahrzehnte später, am 9. September 1936, aus Anlass des 70. Geburtstages von Theodor Isenberg. Er verbringt dabei einen schönen Tag mit den Verwandten im Apothekerhaus in der Ortsmitte von Haiterbach und notiert darüber in seinem Tagebuch: „Mittwoch, 9. September 1936. Theo's 70. Geburtstag. Um 10 Abfahrt in Eckenweiler³, Einkäufe in Nagold, auch Stoff für Trudel Ansbach⁴, ein Stückchen Schwarzwald und Haiterbach, etwa ½ 12 Ankunft in Theo's Apotheke. Er lag auf dem Sofa, die Überraschung und Freude war groß. Oft ging die Apothekenglocke, Gunhilde⁵ im weißen Kittel lief hinab, später war sie schön als Zigeunerin [verkleidet], Trudel und Hermann⁶ dabei, die sein Manuskript, eine Menge Erinnerungen an Theos Leben, vortrug. Wir waren von Mittag bis etwa halb sieben abends dort, sehr bewirtet. Theo hielt sich tapfer und wurde zusehends munterer, sang sogar „Winterstürme“⁷, er war unsäglich lieb, das Wiedersehen und die Ungewissheit, ob wir noch eines

erleben werden, ging uns beiden nah. Mit Gunhilde kam ich erst in der letzten Stunde in richtiges Gespräch, es wurde intensiv und leidenschaftlich, es wäre Zeit, dass sie dort heraus käme. Fein, lieb und so klar und reif war Trudel Ansbach, ihrem Vater sehr ähnlich geworden, sie saß bei Tisch neben mir. Alle, auch Martha⁸, waren mit mir so lieb, es duftete noch einmal nach Heimat und Verbundenheit, es tat beinahe weh. Abends spielten Adele, Hermann und Lene⁹ nach der Heimkehr noch das Adagio aus Bachs Doppelkonzert.“¹⁰

Es war tatsächlich das letzte Treffen der beiden Halbbrüder. Der im schweizerischen Tessin lebende Hermann Hesse reiste danach, zunächst wegen des Nationalsozialismus, dann aufgrund seines Alters, nicht mehr nach Deutschland, und Theodor Isenberg, der 1936 bereits gesundheitlich angeschlagen war, starb 1941. Auch Hermann Hesse hatte zu jener Zeit gesundheitliche Probleme. Er fuhr am Abend mit seiner Schwester Adele, ihrem Mann und ihrer Adoptivtochter Lene von Haiterbach noch die rund 21 Kilometer in das zwischen Horb und Rottenburg gelegene Dorf Eckenweiler zurück, in dem Adeles Mann Hermann Gundert Pfarrer war. Dort musste er der Anstrengung der insgesamt 18-tägigen Reise Tribut zollen, die er unternom-



Die Haiterbacher Apotheke (links unten), hier auf einem Ausschnitt einer Postkarte von 1898

men hatte: Von Montagnola nach Lugano, von dort mit dem Zug nach Zürich, von wo er mit dem Flugzeug nach Hannover flog, um sich im nahegelegenen Bad Eilsen mehrere Tage von einem befreundeten Augenarzt wegen beständiger Augenschmerzen behandeln zu lassen. Danach Flug von Hannover nach Böblingen, das damals noch einen in Funktion befindlichen Flugplatz besaß, und dort holten ihn seine Schwestern Adele und Marulla ab, um mit ihm nach Eckenweiler zu fahren, von wo aus dann auch der beschriebene Tagesausflug nach Haiterbach organisiert wurde. Nun war er erschöpft und notierte in sein Tagebuch: „Elende Nacht, zweimal Schlafpulver. Ich halte diesen Tag und eine weitere Nacht hier nicht mehr aus, beschließe sofort zu reisen.“¹¹ Noch am selben Tag fuhr er vom Bahnhof Eutingen im Gäu über Horb nach Zürich, wo er bei Freunden einen Zwischenhalt einlegte, bevor er vollends ins Tessin in seinen Wohnort Montagnola bei Lugano zurückkehrte.

Wie sah nun die genaue verwandtschaftliche Verbindung zwischen Theodor Isenberg und Hermann Hesse aus, und wie der Lebensweg von Theodor Isenberg, der ihn schließlich als Apotheker nach Haiterbach brachte? – Befassen wir uns zur Beantwortung dieser Frage etwas ausführlicher mit der Biografie Theodor Isenbergs, der, kurz zusammengefasst, 1866 auf einer Missionsstation in Haiderabad am Indus geboren wurde, mit dreieinhalb Jahren seinen Vater Charles Isenberg verlor und daraufhin mit seiner Mutter Marie Gundert-Isenberg und seinem Brüderchen Karl nach Calw zog, wo er vier Jahre später Johannes Hesse als Stiefvater und 1877 Hermann Hesse als Halbbrüderchen bekam.

Theodor Isenbergs leiblicher Vater Charles Isenberg (1840-1870) war der Sohn des 1806 in Barmen bei Wuppertal geborenen Karl Wilhelm Isenberg. Dieser schloss sich um 1830 der Basler Mission an, um Missionar zu werden. Da diese aber erst im Aufbau war, wurde er an die Londoner Missionsgesellschaft weitervermittelt. Im Gefolge des englischen Kolonialismus war

die Missionstätigkeit dort bereits weiter entwickelt. – Hermann Hesse, der sich mit diesem Thema auch beschäftigte, hat einmal ausgeführt, dass die protestantische Missionstätigkeit sich in England entwickelt habe, weil einigen Christen dort angesichts der kruden kolonialistischen Umtriebe der Gedanke gekommen sei, dass man den unterworfenen Heidenvölkern doch auch etwas Besseres und Höheres aus Europa bringen sollte als nur Schießpulver und Branntwein.¹² Und mit dieser Einstellung ging Vater Isenberg 1830 für die Londoner Church Mission Society zunächst nach Äthiopien, dann nach Ostafrika und schließlich nach Indien. Sein Sohn Charles wurde dabei als eines von zehn Kindern, die er mit seiner Frau bekam, 1840 bei einem Heimataufenthalt in London geboren. Dem Schicksal der meisten damaligen Missionarskinder entsprechend, wuchs er nicht draußen im Missionsfeld bei den Eltern auf, sondern ging in Europa zur Schule, u.a. im Knabeninstitut in der pietistischen Gemeinde Korntal bei Stuttgart. Später wurde er in einem College der Londoner Mission selbst als Missionar ausgebildet.

Theodor Isenbergs Mutter Marie war ebenfalls ein Missionarskind. Ihr 1814 in Stuttgart geborener Vater Hermann Gundert hatte sich nach der Seminarschule im Kloster Maulbronn und dem Studium am Ev. Stift in Tübingen auch dazu entschlossen, in die sich damals im Gefolge der protestantisch-pietistischen Erweckungsbewegung stark ausbreitende Heidenmission zu gehen. Dazu reiste er 1836 mit dem Team eines englischen Freimissionars nach Indien, wobei er die aus der französischsprachigen Schweiz stammende Missionshelferin Julie Dubois kennen lernte und 1838 heiratete, um mit ihr eine eigene Missionsstation für die Basler Mission aufzubauen. In Talatscheri an der Westküste Indiens (heute Talasseri im indischen Bundesstaat Kerala) kam dann Marie als viertes von insgesamt acht Kindern zur Welt. Als sie das Einschulungsalter erreichte, wurde auch sie nach Europa gebracht und wuchs zunächst in einer Pflegefamilie im Umkreis der Mission in Basel auf und danach im Mädcheninstitut in Korntal.

Ob Marie in Korntal bereits Charles Isenberg kennen gelernt hat, ist nicht bekannt, aber eher unwahrscheinlich, da Knaben- und Mädcheninstitut streng getrennt waren. Kennen gelernt hat sie aber seine jüngere Schwester Elisabeth, die ebenfalls das Korntaler Mädcheninstitut besuchte und die 1858, als Marie nach dem Ende ihrer Schulausbildung wieder zu den Eltern nach Indien zurückkehrte, auf dem selben Schiff zu ihren Eltern fuhr. Elisabeth wird acht Jahre später Maries Bruder Samuel Gundert heiraten. Bei Marie sah es bei der Überfahrt dagegen nicht so aus, als ob sie später ihrerseits Elisabeths Bruder Charles heiraten würde: Sie lernte auf dem Schiff einen jungen englischen Kaufmann kennen, und sie verliebten sich ineinander. Ihre Eltern gingen aber nicht darauf ein, als dieser um ihre Hand anhielt. Er war für sie zu sehr „Weltmann“. Und so musste die unglückliche Marie sich abfinden und half daraufhin dem Vater in Indien als Sekretärin bei seiner Arbeit als Missionar und Schulinspektor sowie bei seinen Sprachstudien, für die er noch heute in Indien berühmt ist. 1859 musste der Vater Gundert allerdings aufgrund einer Ruhrerkrankung Indien verlassen und wurde daraufhin von der Basler Mission nach Calw geschickt, um die Leitung des christlichen Calwer Verlagsvereins zu übernehmen. Marie folgte ihm mit der Mutter 1860 nach und übernahm auch in Calw wieder Sekretariatsarbeiten für den Vater.

Über gemeinsame Bekannte lernte sie 1862 dann Charles Isenberg kennen, der um sie zu werben begann. Sie zögerte zunächst, da sie in dieser Zeit eine Anfrage aus Indien erhalten hatte, ob sie nicht Medizin studieren könne, um dann in indischen Frauengemächern zu arbeiten. Letztlich traute sie sich aber nicht, diesen kühnen Plan anzugehen, der sie zu einer der ersten Studentinnen in Medizin gemacht hätte, – und so freundete sie sich mit der anderen Möglichkeit an, Charles Isenberg zu heiraten und ihm ins Missionsfeld nach Indien zu folgen.

Im September 1865 reiste sie deshalb zu ihm nach Indien, wo er seit einigen Monaten als



Marie Gundert und Charles Isenberg 1864 als Verlobte

Missionar am Indus in Haiderabad arbeitete, das heute zu Pakistan gehört. Sie trafen sich aber zunächst nicht dort, sondern an der Westküste Indiens in Talatscheri, wo Marie 23 Jahre zuvor auf der Missionsstation ihrer Eltern geboren worden war. Hier wurden sie am 10. November 1865 von Maries zwei Jahre älterem Bruder Samuel getraut, der seit einem Jahr selbst Missionar vor Ort war. Die Ehe entwickelte sich glücklich, und zehn Monate später kam auf der Missionsstation in Haiderabad der erste Sohn Theodor zur Welt, der 75 Jahre später in Haiterbach seine letzte Ruhe finden sollte.

Theodors Geburt war keine leichte; Mutter Marie berichtete in ihrem Tagebuch: „Am 9.

September 1866, Sonntag, nach schweren, banger Stunden, da der Arzt schon mein Leben aufgegeben hatte – schenkte uns Gott unser Söhnlein Theodor. Charles pflegte mich mit der rührendsten Zartheit und Selbstaufopferung und konnte sich an dem Kleinen nie satt sehen; dem Burschen wurde auch großartig gehuldigt, es kamen alle Freunde und Bekannte mit Liebesgaben und Erfrischungen jeder Art; viel Eingeborene kamen zum gratulieren und freuten sich mit uns. Das Kind gedieh; zwar mußte es zu meinem großen Leidwesen noch acht Tage eine Amme haben, doch war das für uns beide das beste. Mit dieser Amme – der jungen, schönen Sahbhhattu – ward wieder eine Seele uns aufs Herz gebunden. O, wie sehnten wir uns, mit



Marie Gundert-Isenberg 1866 mit Sohn Theodor in Indien

himmlischer Speise und Stärke dem unwisenden Weiblein zu dienen, wie sie unserem Kinde mit irdischer!“¹³

Ihren Brüdern schrieb Marie wenig später: „Meine lieben, teuren Brüder! Möchte Euch allen nur kurz gratulieren zu Eurem herzigen Neffen Theodor Isenberg, dem einzigen deutschen Kind in Haiderabad. Ihr dürft stolz auf ihn sein, soweit das überhaupt erlaubt ist; denn allgemein wird der prächtige, große, dicke, schwere, kräftige Bub mit seinem Köpflein voll nettem dunkelblondem Haar bewundert.“¹⁴

Zwei Jahre später vermeldete sie in Briefen, dass ein „munterer Schlingel“ aus ihm geworden sei, der gerne plantsche, die Hühner jage und Bedienstete wie Nachbarn mit seinem wunderlichen Kauderwelsch bezaubere. Er beginne jetzt aber auch ordentlich Sindhi zu reden, die am Unterlauf des Indus gesprochene Sprache. Außerdem liebe er es zu singen – eine Passion, die ihn lebenslang begleiten wird.

Als Theodor anderthalb war, bekam er ein Brüderchen, was ihn sehr freute. Der kleine Hermann starb aber bereits fünf Monate später an einer Kinderkrankheit. Theodor tröstete sich, indem er auf Sindhi ausrief: „Ermann Baby ute mate kush kush!“ – „Hermann-Baby, dort droben fröhlich, fröhlich!“ Ein Jahr später, im Mai 1869, wurde erneut ein Brüderchen geboren, das Karl getauft wurde und sich gut entwickelte. Nun brach aber an anderer Stelle das Unglück über die junge Familie herein: Vater Charles begann zu husten und Blut zu spucken, und der Arzt diagnostizierte Lungentuberkulose, die höchstens noch im gemäßigten Klima Europas therapiert werden konnte. Hals über Kopf brachen sie am 8. Juli 1869 auf und begaben sich in Karatschi auf ein Schiff in Richtung Bombay, wo die Linienschiffe nach Europa abfuhren. Am 21. Juli 1869 legte das Dampfschiff in Bombay ab, am 8. August erreichten sie Sues, von wo sie, da der Sueskanal erst vier Monate später eröffnet wurde, per Kutsche durch die Wüste nach Kairo fahren mussten, was Charles sehr zusetzte. Von

Alexandria gelangten sie auf einem italienischen Dampfer nach Triest. Von dort fuhren sie mit der Eisenbahn durch die Alpen und weiter nach Stuttgart, wo sie nach über sechs Wochen Reise am 22. August ankamen.



Charles und Marie Isenberg mit ihren Söhnen Karl und Theodor 1869 vor ihrer Abreise aus Indien

Während Theodor in Calw bei den Großeltern Gundert untergebracht wurde, versuchte Marie für Charles in Stuttgart ärztliche Hilfe zu finden. Aber die Lungenkrankheit war zu weit fortgeschritten. Ein halbes Jahr nach ihrer Rückkehr, am 18. Februar 1870, starb Charles Isenberg in Stuttgart und wurde auf dem Friedhof von Korntal beigesetzt.

Seine 28-jährige Witwe stand nun allein da mit ihren beiden kleinen Buben. In dieser Situation entschloss sie sich, wieder nach Calw zu ihren Eltern zu ziehen und ihrem Vater wie früher bei der Verlagsarbeit zur Hand zu gehen. Die Kinder entwickelten sich gut, und Theodor wurde 1872 sechsjährig in Calw eingeschult. Seine Mutter notierte: „Theodor ist ein begeisterter Schüler. Er sagt, er wolle jetzt mein Freund und Tröster sein, und er ist viel gehorsamer und zärtlicher, wie wenn mit der Schule in ihm ein Ehrgefühl und etwas von Mannesbewußtsein erwacht wäre.“¹⁵

Zu dieser Zeit ging Marie Gundert-Isenberg auch selbst zur Schule in Calw. Als am Really-



Marie Gundert Isenberg 1871 in Calw mit Theodor und (im Bubenkleidchen jener Zeit) Karl

ceum ein Lehrer für Englisch fehlte, bat man sie, die von Indien her gut Englisch sprach, den Unterricht zu übernehmen – was freilich zunächst zu großer Aufregung führte, da man einer Frau nicht zutraute, Schüler in Zucht und Ordnung zu halten, und es deshalb damals im gesamten Königreich Württemberg keine weibliche Lehrkraft im höheren Schuldienst gab. Aber die Hürden wurden überwunden, und Marie erledigte ihre Aufgabe 1871/72 ein Jahr lang ohne Beanstandung.

1873 schickte die Basler Mission den jungen Missionar Johannes Hesse, der seine Arbeit in Indien, da er das Klima nicht vertrug, aufgeben hatte müssen, als Assistenten für Hermann Gundert nach Calw. Marie gefiel der aus der baltendeutschen Gemeinde in Weißenstein (heute Paide in Estland) stammende 26-Jährige, der klug war und gute Manieren hatte. Allerdings war er auch etwas schüchtern, aber da kam ihr der Zufall zu Hilfe, dass sie den Auftrag bekam, seine Gesangsfähigkeiten im Hinblick auf das Gottesdiensthalten etwas zu verbessern. Sie sang mit ihm „Wie soll ich dich empfangen“ und „Ach bleib bei mir“ und irgendwann fiel der Groschen und sie wurden ein Paar. Maries Söhne waren davon durchaus angetan. Theodor

stellte fest: „Au, jetzt hab i drei Väter, den Herrn Isenberg, den Herrn Hesse und den Herrn Zebaoth.“ Und Karlchen fragte: „Weiß mein Papa im Himmel schon, dass der Herr Hesse mein Papa wird?“ Die Mutter antwortete: „Ja, er freut sich gewiss.“

Am 22. November 1874 feierte man die Hochzeit, nach der das Paar mit den beiden Buben in eine Wohnung am Marktplatz gegenüber vom Rathaus zog. Ihrem ältesten Bruder Hermann, der in den USA Pfarrer in der Gemeinde Mount Clemens in Michigan war, berichtete Marie: „So bin ich denn wieder eine glückliche Gattin an der Seite eines treuen Mannes, der mir helfen will auf dem Weg zur oberen Heimat und mir besonders eine große Stütze ist in der Erziehung meiner Knaben. Mein Johannes ist so liebevoll gegen sie, gibt sich in Freistunden so nett und lebhaft mit ihnen ab, spielt und lacht mit ihnen, lehrt Theodor Latein und ist zugleich so sicher im Auftreten, so fest und konsequent, ohne je böse oder gereizt zu scheinen,



Johannes Hesse 1873, zur Zeit als er nach Calw kam

daß die Kleinen Respekt und Liebe kriegen müssen. Theodor hält auch alles auf seinen neuen Papa.“¹⁶

In den folgenden acht Jahren bekam das Paar sechs Kinder: 1875 Adele, 1877 Hermann, 1878 Paul, der bereits nach wenigen Monaten starb, wie auch 1879 Gertrud; 1880 dann Marie, die mit der baltischen Koseform ihres Namens Marulla gerufen wurde, und schließlich 1882 Hans. Für all diese Geschwister waren Theodor und Karl Isenberg „verehrte und bewunderte ältere Brüder“, wie Hermann Hesse es einmal ausdrückte. Theodor scheint in Calw auch ein Lausbubenleben geführt zu haben, wenn man einem Gedicht von ihm glauben darf, in dem es heißt: „In dem Lande Indien / Lag ich in den Windlien. / Dort hab ich zuerst gesungen / Was das junge Herz durchdrungen / (...) / Später geht's nach Calw hinüber / Ins großväterliche Haus / Drunter treibt er's dort und drüber, / Ja er gilt als Bub de Laus. / (...)“ An einen solchen Streich Theodors erinnert sich Hermann Hesse noch 1950 in einem Brief, in dem er berichtet, dass Theo einmal den im Elternhaus zu Besuch weilenden Theologen Christoph Friedrich Blumhardt, dem das einfache Volk Wunderkräfte zuschrieb, in einem Zimmer eingeschlossen habe, „um abzuwarten, ob der Blumhardt wirklich zaubern und sich befreien könne. Aber Blumhardt wurde nur sehr wütend.“¹⁷

Die Calwer Zeit ging für Theodor 1879 zu Ende, denn da wurde er zu Verwandten nach Heilbronn gegeben, damit er dort das Gymnasium besuchen konnte. Über diese Zeit in Heilbronn ist wenig überliefert. 1882 zog er wieder zu den Eltern, die mit den Halbgeschwistern mittlerweile in Basel lebten, wo der Vater am Missionshaus junge Missionare auszubilden half. In Basel begann der 16-jährige Theodor dann eine Apothekerlehre. Hinweise aus dem Briefwechsel der Großfamilie Gundert-Isenberg-Hesse lassen darauf schließen, dass es in jener Zeit bereits Konflikte zwischen dem um Selbstständigkeit ringenden Theodor und den Eltern gegeben hat und die Apothekerlehre nicht seine

Idee war. Er träumte vielmehr von einer künstlerischen Laufbahn als Sänger. Die Eltern lehnten seine dahingehenden Wünsche aber ab, da sie als Pietisten Kunst als etwas betrachteten, was allzu schnell zu Leichtsinn und unfrommem weltlichen Leben verführe.

Theodor absolvierte die Apothekerlehre, aber als er 1887 volljährig wurde und das Einverständnis der Eltern nicht mehr benötigte, gab er die Pharmazie, in der er zuvor in einer Apotheke in Schopfheim gearbeitet hatte, sofort auf und forderte von den Eltern die Auszahlung seines väterlichen Erbes, um mit dem Geld ein Musikstudium zu beginnen. Seine Mutter notierte dazu in ihrem Tagebuch: „Diese Wendung hat mir viel Herzweh bereitet.“

Theodor nahm aber unverzüglich noch im selben Jahr 1887 am Konservatorium in Stuttgart ein Musikstudium auf und begann zudem ein Lustspiel zu verfassen, was seine umfassenden künstlerischen Ambitionen zeigt. Sein Großvater Hermann Gundert schreibt in dieser Zeit in einem Brief über ihn: „Die Musik ist seine Religion.“ Nach einem Semester am Stuttgarter Konservatorium wechselte er an das 1883 neu gegründete Konservatorium in Sondershausen im thüringischen Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen über, das ihm besonders gute Ausbildungsmöglichkeiten zum Operntenor versprach. Die Familie war über seine eigenmächtigen Entscheidungen verstimmt, und die Mutter notierte in ihr Tagebuch: „Vorderhand ist Theodor ganz auf dem Irrweg und geht ohne Gott.“

Nach Abschluss des Studiums gelang es Theodor, in der holländischen Stadt Groningen am dortigen privaten Deutschen Theater ein Engagement als Operntenor zu bekommen. Die Freude darüber wahrte allerdings nicht lange, da kurze Zeit darauf der Theaterdirektor mit der Kasse verschwand und das Theater geschlossen werden musste. Mutter Hesse notierte nun, halb mitleidig, halb schadenfroh, dass der verirrte Sohn sich Ende 1889 „nur mit Not und Mühe durch den Winter im fremden Land brachte.

Obendrein ließ er sein Herz zurück.“ Letztere Bemerkung spielte darauf an, dass Theodor sich damals in die 1870 in Hannover geborene jüdische Kaufmannstochter Martha Cohen verliebt hatte, die aus einer musikbegeisterten Familie stammte. – Martha Cohen sollte Theodor Isenbergs lebenslange Gefährtin werden; 1893 erfolgte die Verlobung, 1896 die Heirat.

Bis dahin geschah aber noch allerhand Bemerkenswertes und auch Aufregendes: Anfang 1890 blieb Theodor zunächst einmal nichts anderes übrig, als mittellos aus Groningen nach Calw ins Elternhaus zurückzukehren, nachdem sich auch ein Engagement am Regensburger Theater zerschlagen hatte. Den Stiefgeschwistern war er ein willkommener Gast, da er mit ihnen spielte und scherzte. Die Eltern vermochte er zu versöhnen, indem er im April 1890 in der Calwer Stadtkirche ernsthaft und erfolgreich eine Matthäus-Passion unter der Leitung seines Onkels Friedrich Gundert aufzuführen half; er als Evangelist, sein Bruder Karl als Jesus. Hermann Hesse hat diese Passion als Dreizehnjähriger miterlebt und sechs Jahrzehnte später die folgende Erinnerung daran niedergeschrieben:

„An Ostern hörte ich im Radio auch dies Jahr wieder die Matthäus-Passion. Diese sakrale Feier

Passions-Gefänge.
Eine Auswahl von Chören, Chorälen und Arien mit verbindenden Rezitationen
aus der
Passions-Musik
nach dem
Evangelium Matthäi
komponiert 1728—1729 von
Johann Sebastian Bach.
Aufgeführt
am Charfreitag, den 4. April 1890, abends 6 Uhr
in der Stadtkirche zu Calw
durch den
Kirchengesang-Verein
unter Leitung des Herrn **F. Gundert**,
mit gütiger Uebnahme der Obfangsoll durch Frau Bauntpfister **Hendel-Liese** aus Schornborn,
Herrn **H. Heuberg**, Herrn **G. Heuberg**, st. phil. aus Tübingen,
ferner
der Violinenbegleitung durch Herrn Musikdirektor **Speidel** und Schülen
und der Orgelbegleitung durch Herrn **Plasen**.

Programmsheet der Calwer Aufführung der Matthäus-Passion 1890

erlebe ich jedesmal etwas anders, denn bis in meine Knabenjahre zurück, wo ich das von der Mutter mitgegebene Stückchen Schokolade längst vor dem Ende des ersten Teils schon aufgegessen hatte (...), hat dies Erlebnis so viele Vorgänger, daß die Erinnerungen in ganzen Schwärmen kommen und einander überschneiden. Doch sind die frühen unter ihnen stets die stärksten; jene technisch unvollkommenen, von Ausführenden und Hörern aber tief erlebten Passionen in der Calwer Stadtkirche unter der Leitung meines Onkels Friedrich (...), in dessen Kirchenchor meine Schwestern und Basen mitsangen. Am genauesten hat mein Musikgedächtnis eine Aufführung bewahrt, bei der meine beiden älteren Stiefbrüder die Rollen des Evangelisten und des Christus sangen (...). Es mochte bei den ungezählten späteren Passionen, die ich hörte, den Christus und den Evangelisten wer immer singen, gewisse Stellen hörte ich doch jedes Mal mit den Stimmen und dem Ausdruck meiner Brüder wieder.“¹⁸

Dieses erfolgreiche Musikereignis beflügelte natürlich erneut Theodors Träume. Aber als sich kein musikalisches Engagement finden ließ, mit dem er seinen Lebensunterhalt verdienen hätte können, blieb ihm nichts anderes übrig, als in einer Calwer Apotheke wieder in seinen einstigen Lehrberuf als Apothekergehilfe einzusteigen. Die Familie war mit dieser Lösung zufrieden und hoffte, nun aus den Eskapaden wider den elterlichen Willen heraus zu sein. Doch auch Theodors jüngerer Bruder Karl funktionierte nicht wie gewünscht. Er sollte Pfarrer werden und ging deshalb den Weg über das Landexamen und das Seminar in Maulbronn, aber mittlerweile war er vom Ziel Pfarrer abgekommen und wurde schließlich Gymnasiallehrer. Nun sollte wenigstens Hermann Hesse den Elternwunsch nach einem Pfarrer in der Familie einlösen und wurde deshalb 1891 ebenfalls auf den Weg durch das Landexamen geschickt. Aber jetzt erlebten die Eltern eine Rebellion gegen ihren Willen, die jene von Theodor und Karl bei weitem übertraf: Hermann lief nach einem halben Jahr im Maulbronner Seminar weg, da er nicht Pfarrer, sondern „Dichter oder gar nichts“¹⁹ werden wollte.

Die Eltern waren ratlos, da sie nicht begreifen konnten, warum er den komfortablen Weg durchs Leben, den ihm das bestandene Landexamen eröffnet hatte mit kostenlosem Schulbesuch, kostenlosem Studium und garantierter Berufslaufbahn auf Kanzel oder Katheter einfach so wegwarf und ließen ihn deshalb auf seinen Geisteszustand untersuchen. Zunächst brachten sie ihn dabei zum befreundeten Pfarrer Christoph Friedrich Blumhardt, der in Bad Boll ein christliches Sanatorium leitete und als jemand galt, der mit psychisch Erkrankten umgehen könne. Dort gefiel es Hermann zunächst gut, aber als er sich kurz darauf in die doppelt so alte Eugenie Kolb aus Cannstatt verliebte und mit Selbstmord drohte, als diese Liebe nicht erwidert wurde, empfahl Blumhardt den Eltern seine Einweisung in die Heilanstalt in Stetten im Remstal. Von dort entfaltete sich dann ein regelrechter Briefkrieg mit den Eltern, da Hermann zutiefst empört war, dass er im „Irrenhaus“ eingesperrt werde, bloß weil er andere Vorstellungen von seinem Lebensweg habe als die Eltern. Ein Vierteljahr tobte diese Auseinandersetzung, dann gaben die Eltern schließlich nach und besorgten ihm am Gymnasium in Cannstatt eine neue Schulmöglichkeit. Dort absolvierte er 1893 seinen Schulabschluss mit der Mittleren Reife.

Theodor, der während dieser ganzen Zeit Apothekergehilfe im benachbarten Waiblingen war, hatte mit Hermann öfters Kontakt, wobei er eine etwas zwiespältige Rolle spielte: Einerseits versuchte er als älterer Bruder mäßigend und vermittelnd auf ihn einzuwirken, andererseits hatte er aus seinen eigenen Erfahrungen heraus aber durchaus auch eine gewisse Sympathie mit dem Rebellierenden und verführte ihn immer wieder zu Leichtsinigkeiten. So war er es, der Hermann in der Bad Boller Zeit mit Eugenie Kolb bekannt machte, in die sich dieser dann unglücklich verliebte – sie war die Tochter von Theodors damaliger Hauswirtin. Und später, während der Cannstatter Gymnasialzeit, verlockte er ihn immer wieder zu Wirtshausbesuchen.

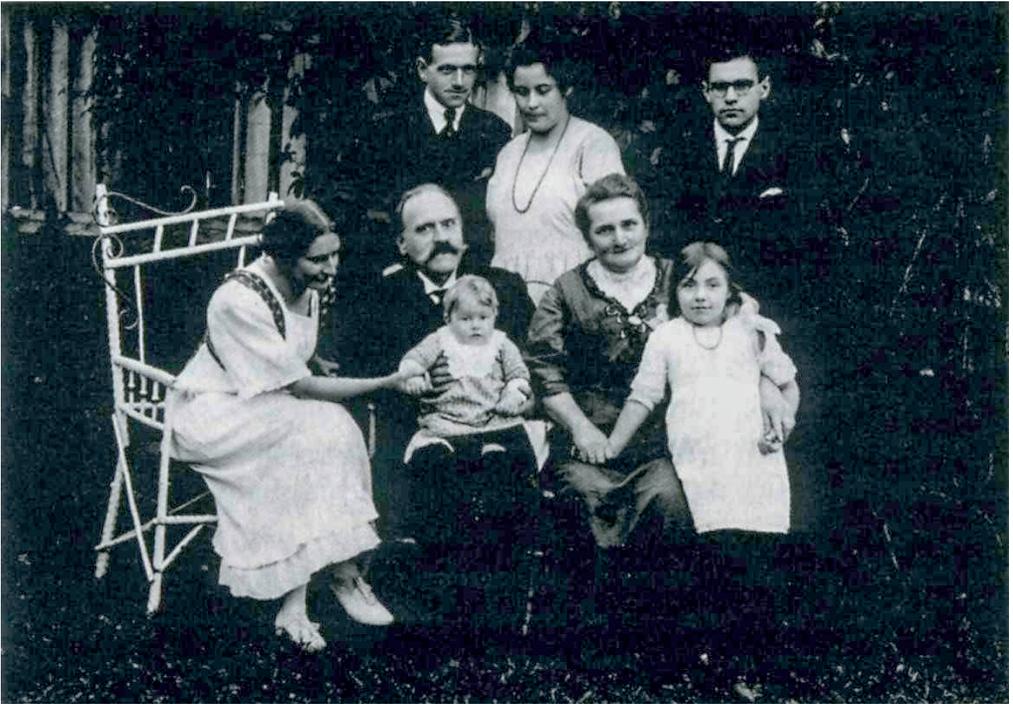
1893 trafen sich Hermann und Theodor im Elternhaus in Calw wieder: Hermann war mit der Schule fertig, und Theodor kam, um sich mit dem Segen der Eltern mit Martha Cohen zu verloben. Dies hatte allerdings eine nicht ganz einfache Vorgeschichte: Martha Cohen musste zuvor vom jüdischen zum evangelischen Glauben konvertieren. Dazu war sie im Verlagsvereinshaus getauft worden, und außerdem waren ihr auch die Tugenden einer frommen, tüchtigen Hausfrau beigebracht worden. (Ihre Kinder haben überliefert, dass sie deshalb wunderbar Spätzle machen konnte, die sie jedoch zeitlebens hannoveranisch als „Spetzle“ bezeichnete.)

Ab nun ging es bergauf sowohl mit Theodor Isenberg als auch mit Hermann Hesse. Theodor begann ein Pharmaziestudium und schloss dieses 1895 mit dem Diplom zum Apotheker ab. Dies war wohl einerseits eine Bedingung, welche die Eltern vor seine Heirat gesetzt hatten, und andererseits eine Notwendigkeit, um perspektivisch Frau und Kinder ernähren zu können. Dementsprechend heiratete er erst im Jahr 1896 nach Studienabschluss und dreijähriger Verlobungszeit. Gleichzeitig übernahm er eine Apotheke in dem zwischen Calw und Böblingen gelegenen Ort Aidlingen. Ein Jahr später kam der erste Sohn Hermann zur Welt, 1898 die erste Tochter Gertrud, 1900 die zweite Tochter Thusnelde, 1902 der zweite Sohn Theo, und 1917 wird die dritte Tochter Gunhilde folgen. Im Sprachgebrauch der Familie wurden die Isenbergs in ihrer Aidlinger Zeit spaßhaft die „Aidgenossen“ genannt. In ihrem Tagebuch hielt Mutter Marie Hesse am 2. März 1901 eine Besuchsfahrt bei Schnee und schönem Wetter mit dem Pferdeschlitten von Calw nach Aidlingen fest, an der auch der gerade zu Besuch im Elternhaus weilende Hermann Hesse teilnahm: „Es war wundervolles Sonnenwetter, mild und schön und der letzte gute Tag zur Schlittenfahrt ... Wir hatten Theo telephoniert, und so wartete vor der Apotheke – von unglaublichem Schmutz und rieselnden Bächlein umgeben – die ganze Familie gespannt auf

uns, alle Gänse im Dorf empfingen uns bei der Einfahrt mit Flügelschlagen und ohrzerreißendem Geschrei, die ganze Dorfjugend johlte freudigen Gruß! Ich bin sehr froh und dankbar, daß wir Kinder und Kindeskinde wiedersehen und einige herzliche Liebesstunden beisammen waren. Die drei Kinder sind allerliebste, auch Thusnelde reizend nett und zutraulich, nur schläft sie leider von jeher wenig und sehr unruhig. Wir hatten große Freude an den Enkelein. (...) Auf dem Heimweg war unvergleichlich schöner Sonnenuntergang.“²⁰ Es war die letzte Ausfahrt von Mutter Marie, sie wurde wenig später bettlägerig und verstarb am 24. April 1902.

Hermann Hesse war inzwischen auf dem Weg zum Schriftsteller. Er hatte zunächst 1894/95 ein 15-monatiges Praktikum in der Calwer Turmuhrenwerkstatt Perrot absolviert, um den Eltern und der Umgebung zu zeigen, dass er durchaus in der Lage war, im praktischen Leben etwas zu leisten. Danach hatte er in Tübingen eine regelrechte dreijährige Buchhandelslehre abgeschlossen, während der er zugleich sein eigentliches Ziel weiterverfolgte, das nach wie vor hieß, ein Dichter werden zu wollen. Kurz nach Beendigung seiner Lehre veröffentlichte er ein erstes Gedichtbändchen und wenig später einen Band mit Prosa. 1904 hatte er dann mit seinem ersten Roman „Peter Camenzind“ einen solchen Erfolg, dass er seinen Brotberuf als Buchhändler und Antiquar aufgeben konnte, um ganz als freier Schriftsteller zu leben. Mit seiner Freundin Mia Bernoulli, die er alsbald heiratete, gründete er in Gaienhofen am Untersee des Bodensees eine Familie und etablierte sich erfolgreich als Schriftsteller.

Theodor besuchte ihn dort. Verbürgt ist durch einen Brief Hermann Hesses ein Besuch im Jahr 1910, bei dem die beiden Wanderungen unternahmen sowie einen Bootsausflug nach Meersburg. Vielleicht haben sie dabei auch über Theos damaliges Vorhaben gesprochen, das er 1911 dann verwirklichte: den Kauf der Apotheke in Haiterbach.



Familie Isenberg 1923 in Haiterbach; vorne von links: Tochter Thusnelde, Vater Theodor mit Enkelin, Mutter Martha mit Tochter Gunhilde; hinten von links: Sohn Hermann mit Frau, Sohn Theodor; es fehlt die älteste Tochter Gertrud

Getroffen hatte man sich auch gelegentlich bei familiären Anlässen, wobei dazu Hermann Hesse allerdings immer seltener kam, da sich sein Lebensmittelpunkt zunächst 1912 nach Bern und 1919 dann ins Tessin nach Montagnola bei Lugano verlagerte. Ein weiteres Treffen ist aber durch ein Reisetagebuch²¹ Hermann Hesses belegt: Am 19. April 1931 traf man sich zwischen Calw und Pforzheim in Unterreichenbach, wo der Mann seiner Schwester Adele damals Pfarrer war, zur Silberhochzeit der beiden. Dazu reisten laut Tagebuch auch „die drei aus Haiterbach mit zwei Enkeln“ an. Gemeint sind damit wohl Theodor und Martha Isenberg sowie eine ihrer drei Töchter mit zwei Kindern. Außerdem kam auch ihr älterer Sohn Hermann aus Nürtingen, wo er als kaufmännischer Leiter tätig war; der jüngere Sohn Theo war zu diesem

Zeitpunkt bereits Kaufmann in Michigan/USA. Hermann Hesses Tagebuch vermerkt des Weiteren, dass sowohl Theodor Isenberg als auch sein Bruder Karl, der Gymnasialprofessor in Tübingen geworden war, bei der Feier Schubert-Lieder sangen.

Zwei Jahre später brach das Verhängnis des Nationalsozialismus herein, das die Familien zum Teil heftig tangierte. Zuerst bekamen es Adele und Hermann Gundert zu spüren. Sie mussten 1933 nach nur dreijähriger Pfarrzeit die Kirchengemeinde Unterreichenbach verlassen, da Hermann Gundert sich über den Umgang der neuen Machthaber mit missliebigen Bürgern beschwert hatte und sofort von der nationalsozialistischen Anhängerschaft im Dorf starken Druck bekam, sodass er wohl oder übel sich auf

eine andere Pfarrstelle versetzen lassen musste. Hermann Hesse berichtete darüber im Mai 1933 an die Jugendschriftstellerin Lisa Tetzner: „Jeder, den diese neue Hölle in Deutschland jetzt betroffen hat, flieht entweder in ein privates Vergessen oder Trauern, oder rüstet sich zum Kampf (...). Übrigens trifft die große Walze auch die harmlosesten Leute: Der Mann meiner Schwester, ein kleiner argloser Dorfpfarrer im Schwarzwald, der nie einer Partei angehört und nie etwas von Politik gewußt hat, muß demissionieren, nur weil er nicht Mitglied der nationalsozialistischen Partei ist und nicht dem Bund nationalsozialistischer Pfarrer angehört.“²² Hermann Gundert wurde daraufhin nach Eckenweiler versetzt. Es war dies nach Hopfau, Höfen und Unterreichenbach seine vierte und letzte Pfarrstelle. Er fand dort erträglichere Verhältnisse, dennoch waren er und seine Frau in steter Gefahr, zumal sie sich der Bekennenden Kirche anschlossen und wohl auch immer wieder Verfolgte versteckten.

Noch direkter war die Gefahr für Theodor Isenbergs Familie, da seine Frau Martha ja Jüdin war. Zur Zeit von Hermann Hesses Besuch in Haiterbach 1936 war der Druck noch nicht so groß, da sich die Nazis wegen der bevorstehenden Olympischen Spiele zurückhielten; aber spätestens nach der Reichskristallnacht 1938 mit ihren Pogromen wurde es lebensgefährlich. Über die damalige Situation der Familie hat Götz Wolff, der 1928 geborene Sohn von Theodor und Martha Isenbergs Tochter Thusnelde, 2002 einen Bericht veröffentlicht in dem historischen Lesebuch „Verlassende Erinnerung. Nagold und seine Landschaft im Schatten des Hakenkreuzes“, aus dem ich die zentrale Passage zitieren möchte: „Wie erging es nun der ‚Volljüdin‘ Martha Isenberg, geborene Cohen, in Haiterbach in der NS-Zeit? Die Enkelin Trude Wolff (geb. 1926) erinnert sich noch, dass die Großmutter weinend aus Nagold kam, wohin sie wegen ihres Passes zitiert worden war (wohl zur Außenstelle des Landratsamtes Calw?). Über den ganz neuen Pass war nun das große ‚J‘ eingedruckt und ihrem Vornamen Martha war der



Thusnelde Isenberg-Wolff im Sommer 1944 mit Tochter Gertrud und Sohn Götz

Zwangszusatz ‚Sarah‘ beigefügt. Die Großmutter jammerte: ‚Meine Eltern haben mich doch Martha genannt und nicht Sarah!‘ Als dekretiert wurde, dass alle Juden den großen gelben Judenstern zu tragen hatten, mochte sie gar nicht mehr ‚ins Städtle‘, sondern blieb immer mehr in ihrem Haus versteckt, zumal ab dem Tode ihres Mannes im Jahr 1941.

Im Allgemeinen sind damals, jedenfalls in der Provinz, jüdische Ehegatten ‚arischer‘ Menschen von den Hitler-Schergen in Ruhe gelassen worden.²³ Aber nach dem Tod unseres Großvaters vor seiner jüdischen Frau hatten wir täglich Angst um sie. Allerdings muss man zur Ehre der Haiterbacher berichten, dass die Großmutter unbehelligt blieb. Das hing wohl auch mit der sehr hilfreichen und fürsorgenden Art der Haiterbacher Apothekersleute Isenberg zusammen: Bei Beginn des Ersten Weltkrieges wurde der noch junge Haiterbacher Arzt zum Wehrdienst einberufen, und dadurch war der Haiterbacher Apothekensprengel (Haiterbach, Unter- und Oberschwandorf, Beihingen, Schietingen, Alt- und Neunuifra) ohne ärztliche Versorgung. Per Postkutsche wurde Großvater Isenberg in die Dörfer gefahren, um dort die Kranken zu versorgen. In unermüdlichem Einsatz machte die Großmutter Krankenbesuche. Diesen besonderen Einsatz der ‚Apothekers‘, die übrigens auch in Friedenszeiten sehr sozial und fürsorglich eingestellt waren, vergaßen die Haiterbacher in der Nazizeit nicht. Sogar der NSDAP-Ortsgruppenleiter, der Schmied Christian Dengler, soll

gesagt haben: ‚Der Frau Apotheker derf mer nix adoa, die Apotheker habbet sich om Haiterbach verdient g’macht!‘ Als allerdings die Apotheke kurz vor der Besetzung im April 1945 durch Jagdbomber in Brand geschossen und abgebrannt war, haben einige Haiterbacher herausgestohlen, was noch verwertbar war.“²⁴

Hermann Hesse, der von Anfang an ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war, verfolgte die Vorgänge über den Kontakt zu seiner Schwester Adele, die wiederum von Eckenweiler aus Kontakt nach Haiterbach hatte. Bereits 1931 hatte er hellsichtig an Adele geschrieben: „Sollte Hitler obenauf kommen, ich hoffe es gelingt doch nicht, so würden wir vollends alles verlieren, und nicht bloß Geld und Sicherheit, sondern alles, auch geistig und moralisch.“²⁵

Adele und Hermann Gundert schlossen sich der Bekennenden Kirche an²⁶, die ab 1934 der Vereinnahmung der Evangelischen Kirche durch den Nationalsozialismus entgegenzuwirken versuchte. Mit ihrem Netzwerk versuchte die Bekennende Kirche auch Verfolgte des Naziregimes zu schützen und zu retten. Und dieses Netzwerk unterstützten wohl auch Theodor und Martha Isenberg. In einem Artikel im „Schwarzwälder Boten“ vom 18. September 2010 wurde berichtet, dass der Haiterbacher Pfarrer Albrecht Bahret durch Nachforschungen ermittelt hat, dass in jener Zeit zwölf jüdische Menschen durch Verstecken in Haiterbach vor der Verfolgung der Nazis gerettet wurden. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die selbst bedrohte Martha Isenberg, die sich in das vor allem durch die Pfarrhäuser der Bekennenden Kirche gebil-



Hermann Hesse und seine Schwester Adele Gundert 1946 beim Wiedersehen nach der durch die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg bedingten Trennung

dete Rettungsnetz eingereiht hatte. Der damit verbundene ungeheure Nervenstress bei größter Bedrohung hat wohl dazu beigetragen, dass zunächst 1941 Theodor Isenberg im Alter von 75 Jahren starb und zwei Jahre später seine Frau Martha mit noch nicht 73 Jahren.

Wieder zwei Jahre später verbrannte kurz vor Kriegsende in der Haiterbacher Apotheke der gesamte Briefwechsel zwischen Hermann Hesse und seinem ältesten Bruder Theo Isenberg. Wenige Monate vor seinem Tod 1962 schrieb Hermann Hesse in einem Brief noch die folgende Erinnerung an Theodor: „Wir Hesse-Kinder liebten und bewunderten unsere beiden älteren Stiefbrüder Theo und Karl sehr. Theo war der Charmeur, der Herzliche und Heitere, immer enthusiastisch und optimistisch.“²⁷ Und zu Martha Isenberg bemerkte er, dass sie für ihn immer wie eine Schwester gewesen sei.

Quellennachweis und Anmerkungen:

- 1 Der Text ist eine überarbeitete Version des Vortrags, der am 20. März 2014 im Rathaussaal in Haiterbach gehalten wurde.
- 2 Hesse, Hermann: Drei Geschichten aus dem Leben Knulps. Das Ende. In: Sämtliche Werke, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2001, S. 205.
- 3 In Eckenweiler wohnte Hermann Hesses ältere Schwester Adele (1875-1949) mit ihrer Adoptivtochter Lene und ihrem Mann, dem Pfarrer Hermann Gundert (1876-1956), im Pfarrhaus.
- 4 Trudel Ansbach, geb. Isenberg (1898-1993), älteste Tochter von Theodor Isenberg.
- 5 Gunhilde Isenberg, später Bühler-Isenberg (1917-1976), jüngste Tochter von Theodor Isenberg. Hermann Hesses Wunsch, dass sie „herauskäme“, erfüllte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, als sie mit Mann und Kindern nach Australien auswanderte.
- 6 Hermann Gundert, Hermann Hesses Vetter und Ehemann seiner älteren Schwester Adele, Pfarrer in Hopfau, Höfen, Unterreichenbach und Eckenweiler.
- 7 Aus Richard Wagners Oper „Die Walküre“.
- 8 Ehefrau von Theo Isenberg, eine geborene Cohen (1870-1943).
- 9 Lene Gundert (*1914), Adoptivtochter von Hermann Hesses älterer Schwester Adele und deren Mann Hermann Gundert.
- 10 Tagebuch der Reise nach Bad Eilsen, Eckenweiler, Tübingen, Haiterbach im August/September 1936, in: Hesse, Hermann: Sämtliche Werke, Band 11: Autobiographische Schriften 1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S. 694.
- 11 Ebenda, S. 695. (Über dem Tagebuch-Eintrag vom 10. 9. ist vom Herausgeber irrtümlich noch einmal die Ortsangabe Haiterbach angebracht. Es muss aber Eckenweiler heißen, da im Eintrag vom Tag zuvor die abendliche „Heimkehr“ nach Eckenweiler dokumentiert ist und auch aus den inhaltlichen Ausführungen vom 10. 9. hervorgeht.)
- 12 Siehe Einleitung zur Erzählung „Robert Aghion“, in: Hesse, Hermann: Sämtliche Werke, Band 8, S. 26f.
- 13 Marie Hesse. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern, Gundert Verlag 1934, S. 107f.
- 14 Ebenda, S. 108.
- 15 Ebenda, S. 143.
- 16 Ebenda, S. 147.
- 17 Hesse, Hermann: Gesammelte Briefe. Vierter Band 1949-1962, S. 45.
- 18 Hesse, Hermann: Sämtliche Werke Wagners, Band 12, Notizblätter um Ostern, S. 636.
- 19 Hesse, Hermann: Sämtliche Werke, Band 12, Kurzgefasster Lebenslauf, S. 48.
- 20 Marie Hesse. Ein Lebensbild, S. 248.
- 21 Hesse, Hermann: Sämtliche Werke, Band 11, Reisetagebuch 1931, S. 667-669.
- 22 Hesse, Hermann: Gesammelte Briefe, Zweiter Band 1922-1935, S. 386.
- 23 Diese Aussage lässt sich leider so nicht generalisieren. Es kam immer auf den Fanatismus und die Brutalität der jeweiligen Nazi-Schergen vor Ort an.
- 24 Verblässende Erinnerung, hrsg. von Klaus Horn und Utz Jeggle, Staatsanzeiger Verlag Stuttgart 2002, S. 150 - 158.
- 25 Hesse, Hermann: Gesammelte Briefe, Zweiter Band 1922-1935, S. 322.
- 26 Vgl. Hermann Hesses Aussage in einem Brief an Thomas Mann vom 25. 2. 1937, in: Hesse, Hermann: Gesammelte Briefe, Dritter Band 1936-1948, S. 56.
- 27 Hesse, Hermann: Ausgewählte Briefe, 1974, S. 546.

Bildnachweis:

- S. 19, 22, 23, 24 links, 24 rechts, 25, 26, 31:
Stadtarchiv Calw bzw. Hesse-Museum Calw.
S. 20: Kreisarchiv Calw, S 7 (Fotosammlung).
S. 29, 30: privat.